

ZWEIMAL LEBEN RETTENDES BROT

Es war Nachkriegszeit, das Brot durch Brotmarken «rationiert». Schulkamerad Heinrich V. teilt jeden Tag sein Butterbrot mit Werner Gitt. Unzählige Male hat er so dessen Hunger gestillt. Ein Wiedersehen mit Folgen nach sechzig Jahren.

Bis zu unserem Umzug nach Hohenlimburg/Westfalen im Jahre 1950 besuchte ich die Volksschule Lüchow (im äussersten Nordosten von Niedersachsen gelegen). Es war Nachkriegszeit, und das Brot war in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre durch Brotmarken «rationiert» – so sagte man das damals. Man kann auch sagen, «Brot war Mangelware». Wie gut hatte ich es, dass mein Schulkamerad Heinrich V. neben mir sass. Er war Bauernsohn und kam von einem Hof aus einem wendländischen Runddorf. Jeden Tag brachte er ein Paket appetitanregender Butterbrote, die mit guter Leberwurst oder anderen leckeren Dingen reichlich belegt waren, mit zur Schule. Unzählige Male hat er meinen Hunger gestillt, wenn er mir von seinen Broten abgab. Das sind wohl die beiden Gründe, warum Heinrich der einzige Mitschüler aus der Lüchower Klasse war, der nach über sechzig Jahren immer noch in meiner Erinnerung lebt.

Nach unserem Wegzug trennten sich auch unsere Lebenswege. Weil ich in der Familie immer wieder von der Nachkriegszeit und den Orten Lüchow sowie den Dörfern Saasse, Jeezel, Bösel sprach, insbesondere auch von Schwester Erna, bei der ich zum ersten Mal das Evangelium von Jesus hörte, zeigte unsere Tochter Rona sich daran interessiert, einmal die Stätten meiner Kindheit mit mir aufzusuchen. So machten wir uns am 13. und 14. Juli 2010 auf den Weg von Braunschweig nach Lü-

chow, buchten dort ein Hotel und suchten alle möglichen Dörfer auf, die irgendetwas mit mir in jener Zeit zu tun hatten.

Zu den Reisezielen gehörte dann auch Klein-Witzeetze, ein kleines Dorf mit etwa hundert Einwohnern. Der Dorfname ist mir bis heute nicht entfallen, obwohl ich ihn vor über 60 Jahren das erste Mal gehört und ich das Dorf damals gar nicht gesehen hatte. Das Unvergessliche aber war, dass Heinrich von dorthier kam. So schauten Rona und ich ins Telefonbuch, ob Heinrich wohl noch in Klein-Witzeetze lebt. In der Tat, am anderen Ende meldete sich Edith, Heinrichs Frau. Als ich mich als früherer Schulkamerad von Heinrich vorstellte, lud sie uns ein, doch einmal vorbeizukommen. Schon eine halbe Stunde später erreichten wir den Bauernhof mit der Hausnummer 5 dieses idyllischen Runddorfes bei strahlendem Abendsonnenschein, und es gab ein freudiges Wiedersehen mit Heinrich. Er war zeit seines Lebens Bauer auf dem ererbten Hof gewesen, den er inzwischen seiner Tochter Bettina und seinem Schwiegersohn übergeben hat. Gesundheitlich ging es ihm nicht besonders, und so fragte ich ihn beim Abschied, ob ich noch für ihn beten dürfe. Dem stimmte er zu. Dieser Bauernhof mit dem netten Ehepaar war die letzte Station unseres ersten Besuchstages.

Am 1. März 2012 kam ein überraschender Anruf aus Klein-Witzeetze und Edith berichtete mir, Heinrich liege

in der Asklepius-Klinik in Hamburg-Harburg. Er leide an einer äusserst seltenen Krankheit (Morbus Wegener) und sei fünf Wochen im Koma gelegen. Er könne Hände und Füsse nicht mehr bewegen und werde in der Intensivstation Tag und Nacht über Schläuche beatmet.



Brot

Ich fragte Edith, ob ich ihn wohl besuchen könne. Als sie das bejahte, entschloss ich mich, ihn gemeinsam mit Rona aufzusuchen. Am Samstag, dem 10. März 2012, machten wir uns auf den Weg. Nach steriler Einkleidung mit Kittel, Haube und Mundschutz durften wir sein helles und mit viel Technik gefülltes Zimmer betreten. Über zahlreiche Kabel war er mit einer Maschinerie verbunden, die diverse Diagramme und Zahlen auf den Bildschirmen aufzeichnet. Auf meinen ersten Satz: «Heinrich, erkennst du uns wieder?», reagierte er so freudig überrascht, wie er es mit seinen hellblauen Augen nur auszudrücken vermochte. Ich erzählte ihm die alte Geschichte mit den Butterbrotten und davon, dass Jesus einmal sagte, dass ein Trunk kalten Wassers von ihm in der Ewigkeit gelohnt werde. Als ich ihm erklärte, wie viel mehr weitergegebenes Brot der Herr lohnen wird, das er einem hungrigen Schulkameraden

grosszügig weitergegeben hat, ging ein bewegtes Strahlen über sein Gesicht. Ich spürte, hier war eine Offenheit für das Evangelium und eine von Gott geschenkte Stunde der Gnade.

Ich sprach über unser menschliches Leben: Wir durchschreiten hier etliche Jahre, und dann sterben wir zu unterschiedlichen Zeiten – der eine mit 40, der andere mit 50, wiederum andere mit 60, 70 oder 80. Aber irgendwann kommt für jeden der Endpunkt in dieser Zeit. «Heinrich, wenn du stirbst, weisst du dann, wohin du gehst?», fragte ich ihn. Wenn er auch den Körper nicht bewegen konnte, so hatte er doch einen klaren Kopf und konnte, wenn auch etwas schwerfällig, sprechen. Er beantwortete meine Frage mit «Nein!» – «Heinrich, willst du es wissen?» – «Ja, ich will!» So kurz wie möglich in dieser Situation wies ich darauf hin, dass alle Schuld unseres Lebens vergeben sein muss, um das Himmel-

reich zu erreichen und dass der Herr Jesus dafür am Kreuz starb. Das konnte er alles akzeptieren. So sprach ich ihm zwei kurze Gebete vor, die er Satz für Satz nach einer jeweils kleineren Pause wiederholte. Als ich ihn nach den Gebeten fragte: «Bist du gewiss, dass du einmal in den Himmel kommst?», konnte er dies mit einem deutlichen «Ja!» beantworten. Zur Festigung las und erklärte ich noch die markante Stelle aus dem Römerbrief 8,38–39, die uns mit grosser Zuversicht das Eingebundensein in Christus zuspricht:

«Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.»

Als Rona ihn fragte, ob wir nun gehen sollten, weil es für ihn doch wohl anstrengend war, meinte er entschieden:



« Jesus: Ich bin das **Brot des Lebens**. Wer zu mir kommt, der wird **nicht hungern**, und wer an mich glaubt, der wird **niemals dürsten**. »

(Joh. 6,35)



Werner Gitt (rechts im Bild) mit seinem früheren Schulfreund Heinrich in Klein-Witzeetze im Juli 2010.

«Bleiben!» Beim späteren Abschied beteten wir den Psalm 23, dessen Anfangsverse er noch auswendig kannte.

Für mich als Vater war es schön zu erleben, dass meine Tochter beide Male dabei war. Damals war es bei der ersten Begegnung beim Besuch in Klein-Witzeetze, und nun hatte sie miterlebt, wie Gott einem willigen Menschen das Himmelreich öffnet. Über Gottes präzise Planung kann ich im Nachhinein nur staunen. Hätten wir Heinrich an jenem 13. Juli nicht aufgesucht, hätte ich auch nie von seiner jetzigen schweren Krankheit erfahren, und damit wäre auch der Besuch entfallen. Das Wort aus Prediger 11,1: *«Lass dein Brot über das Wasser fahren; denn du wirst es finden nach langer Zeit»*, gewann jetzt eine neue Bedeutung für mich. Da gibt ein Schuljunge vor über 60 Jahren Brot an seinen hungrigen Mitschüler weiter, und der Empfänger überbringt ihm nach sehr langer Zeit das Brot des Lebens.

Am 20. März, also gerade mal zehn Tage nach unserem Besuch, wurde Heinrich aus diesem Leben abberufen. Als Edith um 21 Uhr die Intensivstation erreichte, war er zuvor (20.45 Uhr) gestorben. Die Pfleger hatten ihm das kleine Messingkreuz mit der In-

schrift «Ich bin bei euch», das Rona ihm mitgebracht hatte, in die Hände gelegt. Die Beisetzung fand am 29. März auf dem Dorffriedhof von Krummasel, einem drei Kilometer entfernten Dorf von Heinrichs Geburtsort, statt. In der schönen Dorfkirche von Krummasel waren Edith und Heinrich 1964 einmal getraut worden. Nun fand unter grosser Anteilnahme der Dorfbevölkerung am selben Platz die Trauerfeier für Heinrich statt. Etwa 80 Trauergäste aus Klein-Witzeetze und den Nachbardörfern waren zu dem Kaffeetrinken ins benachbarte Bellahn gekommen. Meine kleine Rede begann ich mit den Worten: «Niemand von Ihnen (ausser Edith) kennt mich, und dennoch dürfte ich einer derjenigen unter Ihnen sein, der Heinrich am längsten gekannt hat.» Damit war die Aufmerksamkeit gewonnen. Dann stellte ich mich vor, damit man ungefähr wusste, wer da plötzlich das Wort ergreift und welchen Bezug ich zu den Dörfern dieser Gegend hatte. Danach erzählte ich meine Glaubensgeschichte, die mit Schwester Erna aus dem Dorf Saasse ihren Anfang genommen hatte und während der Evangelisation in der Stadthalle Braunschweig 1972 zur Bekehrung zu Christus führte. Auch bei der obigen Heinrich-

Geschichte, die ich detailliert berichtete, herrschte absolute Stille, weil alle das spannende Geschehnis mitbekommen wollten. Am Ende erwähnte ich meinen Vortrag vom vergangenen Montag in Lübbecke, wo ich die Heinrich-Geschichte eingebaut hatte. Ich hatte genug CDs von jenem Vortragsabend mit, und diese wurden gerne mitgenommen. Mein Tischnachbar beurteilte das Gesagte mit der Bemerkung: «Was Besseres konnte ihnen (= den Trauergästen) nicht passieren!» Heinrichs Sohn Andreas war hocherfreut darüber, dass die Weitergabe der Butterbrote vor über 60 Jahren immer noch in dankbarer Erinnerung geblieben ist. Auch bezüglich Schwester Erna sprach mich jemand an und bezeugte, dass er sie noch persönlich gekannt habe: «Mit dem Fahrrad fuhr sie durch die Dörfer und versorgte dort die Kranken. Schwesternkluft und Haube machten sie schon von weitem eindeutig erkennbar.» Ich erwähnte in meiner Stegreifrede auch jene Bauersfrau aus Saasse, die erst etliche Jahre nach Schwester Ernas Tod in das Dorf eingehiratet hatte und die Rona und mir im Juli 2010 bezeugte: «Ich habe sie zwar nicht mehr kennen gelernt, aber alle sagen hier: «Sie war der gute Geist des Dorfes.»»

An diesem eindrucksvollen Erlebnis wird mir erst im Nachhinein so recht deutlich, wie Gottes Führung manchmal über lange Zeiträume hinweg geschieht. Schon dass ich auf der Schulbank Heinrichs Sitznachbar wurde, gehört zu Gottes weiser und unsichtbarer Vorausplanung. Die geschilderten Ereignisse, die sich dann nur innerhalb der kurzen Spanne vom 1. bis zum 29. März 2012 konzentrierten, zeigen mir, dass es für Gottes Timing nie ein Zu-spät gibt. ■

Prof. Dr.-Ing. Werner Gitt, Jg. 1937, verheiratet, zwei Kinder; Wohnort: Braunschweig; Buchautor mehrerer Bücher zu dem Problemkreis «Biblischer Glaube und Naturwissenschaft»